

Familienklassenzimmer: Wo Kinder und Eltern gemeinsam Schule machen



Stephanie Disler
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
stephanie.disler@bfh.ch

Die Volksschule Kriens führt zwei Familienklassenzimmer. Eltern von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten unterstützen diese, indem sie sie während eines halben Tages pro Woche in die Schule begleiten – und dabei selbst lernen. Die BFH evaluierte dieses präventive Projekt und zieht ein grundsätzlich positives Fazit.

Das Familienklassenzimmer orientiert sich am Ansatz der Multifamilientherapie von Eia Asen. Demnach sollen sich Eltern mit ähnlichen Schwierigkeiten in der Erziehung begegnen, um sich über ihre Herausforderungen auszutauschen und sich gegenseitig in der Lösungsfindung zu unterstützen. «Wir sitzen alle im gleichen Boot» ist ein Leitsatz der Multifamilientherapie, welche davon ausgeht, dass sich Eltern einfacher öffnen und reflektieren können, wenn sie sehen, dass andere Eltern ähnliche Erfahrungen machen. Dem Austausch in der Gruppe kommt damit eine zentrale Bedeutung zu. Er stärkt die Selbstachtung und Handlungsfähigkeit der Eltern und schafft Möglichkeiten für Veränderung (Asen & Scholz, 2009, S. 14).

Die Volksschule Kriens führte das Familienklassenzimmer im Oktober 2013 ein. Laut ihrem Konzept handelt es sich bei den teilnehmenden Kindern um Schülerinnen und Schüler, «deren schulischer Erfolg dadurch gefährdet ist, dass sie die Anforderungen beim Einhalten von Regeln und Arbeitsstrukturen nicht ausreichend erfüllen können.» Sie sollen diese Kompetenzen mit aktiver Unterstützung ihrer Eltern im Familienklassenzimmer erwerben.

Einmal in der Woche

Im Familienklassenzimmer kommen jeweils fünf bis acht Kinder der Primarschulstufe jahrgangsübergreifend in Begleitung eines Elternteils während eines Vormittags pro Woche zusammen. Die Kinder verlassen ihre Schulklasse also nur punktuell und verbleiben im ursprünglichen Klassenverband. Kinder und Eltern sollen das Familienklassenzimmer während mindestens drei Monaten gemeinsam besuchen, wobei sowohl Eintritt wie Austritt jederzeit möglich und dem Bedarf der Familie angepasst sind. Die Eltern lernen so die schulische Situation ihrer Kinder besser kennen und diese wiederum erhalten von ihren Eltern und den anderen Teilnehmenden Unterstützung in der Bewältigung der Anforderungen des Schulalltags.

Nebst dem Erfahrungsaustausch auf Elternebene ist auch die Zusammenarbeit mit der Klassenlehrperson

von Bedeutung, da durch die Kooperation von Schule und Eltern eine gemeinsame Lösungssuche erreicht werden soll. Eine Lehrkraft und eine Moderatorin oder ein Moderator mit einer Ausbildung in systemischer Beratung und Therapie leiten das Familienklassenzimmer.

Das Familienklassenzimmer hat einen festen Ablauf, soll jedoch den Eltern und Kindern genügend Raum für aktuelle Themen lassen. Nach einem spielerischen Einstieg in den Tag ist die Besprechung der Wochenziele ein Kernmoment des Vormittags. Jedes Kind und jeder Elternteil steckt sich für jeweils eine Woche mindestens ein Ziel in Bezug auf das eigene Verhalten. Die Entwicklungsschritte hin zu diesem Ziel werden durch die Lehrpersonen und die Teilnehmenden selbst im Rahmen des Familienklassenzimmers ausgewertet und gewürdigt.

Darauf folgt die schulische Sequenz. Die Kinder lösen individuell Aufgaben und werden dabei vom anwesenden Elternteil unterstützt. Entstehen Konflikte, nimmt die Leitung des Familienklassenzimmers eine vermittelnde Rolle ein und zeigt den Eltern auf, wie sie in solchen Situationen angemessen reagieren können. Je nach Bedarf findet während dieser schulischen Sequenz ein angeleiteter Erfahrungsaustausch unter den Eltern statt. Die Anwesenden geben sich gegenseitig Tipps und erarbeiten gemeinsam Lösungsstrategien im Umgang mit ihren Kindern. Eine beziehungsfördernde Aktivität bildet dann den Abschluss des Vormittags. Hier erhalten die Kinder und Eltern eine gemeinsame Aufgabe, beispielsweise das Gestalten eines Familienwappens. Im Vordergrund steht das gemeinsame Erleben.

Die Eltern fühlen sich gestärkt

Die BFH zieht nach ihrer Evaluation ein positives Fazit zum Familienklassenzimmer. Die Teilnehmenden mögen die offene und ungezwungene Atmosphäre in der Gruppe.

«Man wird vorurteilsfrei aufgenommen, das ist mir gerade aufgefallen. Egal was man sagt, egal wer man ist, egal was für Probleme es sind, es sind alle herzlich willkommen.» Eine Mutter



Die Kinder lösen im Familienklassenzimmer Aufgaben und werden von einem Elternteil unterstützt.

Zudem wird die ressourcenorientierte Herangehensweise im Familienklassenzimmer hoch gewertet.

«Die ersten paar Kontakte im Familienklassenzimmer haben mir den Eindruck gegeben, es geht um das Verhalten vom Kind und nicht um irgendeine Diagnose.» Ein Vater

Dabei schätzen die Eltern den Austausch mit den anderen Familien, welche mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sind. Er trägt dazu bei, dass sie sich weniger alleine fühlen und sich gleichzeitig bei der Lösungsfindung gegenseitig unterstützen können.

«Früher habe ich immer gedacht, dass nur mein Sohn in der Schule Probleme macht und der Lehrer nur bei uns zu Hause anruft. Aber jetzt habe ich mich gut gefühlt. Ich habe gedacht, ah, andere haben auch Probleme.» Eine Mutter

Die Eltern gewinnen Sicherheit in ihren Erziehungsaufgaben und erfahren eine Stärkung ihrer Handlungskompetenz. Das Familienklassenzimmer bietet die Möglichkeit, Zeit mit dem eigenen Kind zu verbringen und gemeinsam etwas zu erleben, wodurch die Beziehung gestärkt wird. Dadurch erleben sich die Eltern kompetenter und konsequenter im Umgang mit ihren Kindern,

Weiterentwicklung des Familienklassenzimmers

Markus Buholzer, Rektor Volksschule Kriens, war massgeblich an der Einführung des Familienklassenzimmers in Kriens beteiligt. Stephanie Disler hat ihn nach Abschluss der Evaluation befragt.



Welchen Nutzen konnten Sie aus der Evaluation für das Familienklassenzimmer ziehen?

Buholzer: Die Erkenntnisse waren für mich als Rektor vor allem aus Gründen der Rechenschaftslegung gegenüber den Behörden und anderen externen Stellen von Bedeutung. Aber auch für die Volksschule Kriens und ihre Mitarbeitenden sind die datengestützten Aussagen sehr wichtig.

Die Themen, die benannt wurden, waren nicht grundsätzlich neu oder überraschend, aber es konnten klar Prioritäten in Bezug auf den Entwicklungsbedarf aufgezeigt werden. Beispielsweise hat sich deutlich gezeigt, wie wichtig der Einbezug der Klassenlehrpersonen ist, was mir in dieser Deutlichkeit nicht bewusst war. Auch sind wir davon ausgegangen, dass wir die Eltern und auch die Lehrpersonen bei den Eintrittsgesprächen gut informieren und aufzeigen, um was es geht. Die Evaluation hat aber gezeigt, dass diese Phase optimiert werden muss.

Inwiefern haben die Ergebnisse der Evaluation eine Weiterentwicklung des Familienklassenzimmers beeinflusst?

Wir machen die in der Evaluation aufgezeigten Punkte zum Thema, beispielsweise Umgang mit Unruhe stiftendem Verhalten, Transparenz in Bezug auf die Vorge-

hensweise im Familienklassenzimmer oder wie bereits erwähnt die Vorabklärung und Kriterien bei den Eintritten. Die für mich wichtigste Weiterentwicklung bezieht sich auf die Zusammenarbeit mit den involvierten Lehrpersonen. Hier suchen wir noch nach geeigneten Modellen. Die Evaluation hat uns ausserdem Mut gemacht, ein drittes Familienklassenzimmer aufzubauen für die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe.

Wo sehen Sie weiteren Evaluationsbedarf in Bezug auf das Familienklassenzimmer als Methode?

Wir haben das Familienklassenzimmer für die Sekundarstufe nach dem gleichen Modell wie die Familienklassenzimmer der Primarstufe umgesetzt. Unsere Erfahrungen zeigen jedoch, dass in der Struktur Anpassungen vorgenommen werden müssen. Im Familienklassenzimmer der Oberstufe funktioniert das Arbeiten mit den Zielen nicht, da primär an den Beziehungen gearbeitet werden muss. Insbesondere stellt sich die Frage, mit welchen Methoden mit den älteren Schülerinnen und Schülern gearbeitet werden soll, da diese nicht aus dem Familienklassenzimmer der Primarstufe übertragen werden können (z.B. Erlebnispädagogik, neue Medien etc.). Grundsätzlich gilt es zu erarbeiten, ob und wie ein Familienklassenzimmer mit Jugendlichen im Alter von 14 oder 15 Jahren funktionieren kann.

können diese besser begleiten, ihnen Sicherheit vermitteln und sie stützen. Gleichzeitig wird der Austausch zwischen Schule und Elternhaus in vielen Fällen intensiviert, was ein gemeinsames Auftreten gegenüber dem Kind ermöglicht und beide Seiten entlastet.

Weniger klare Ergebnisse bei den Kindern

Im Gegensatz zur Entwicklung der Beziehungen äusserten sich die Personen, die für die Evaluation interviewt wurden, weniger eindeutig zur Veränderung des im Fokus stehenden Verhaltensrepertoires der Kinder. Während bei einigen Kindern eine klare Verhaltensänderung zu Hause und in der Schule festgestellt wird, ist dies bei anderen weniger zu beobachten.

Die Veränderungen der Kompetenzen der Kinder betreffen insbesondere das bessere Beachten von Regeln, das Erlangen von mehr Struktur und Zuverlässigkeit bei schulischen Aufgaben und konzentrierteres Arbeiten. Hierbei ist die Arbeit an den Wochenzielen zentral. Auch die Sozialkompetenz im Umgang mit Mitschülerinnen

und Mitschülern sowie den Lehrpersonen verbessert sich teilweise.

In der Evaluation zeigt sich, dass die Kriterien für die Teilnahme am Familienklassenzimmer überprüft werden sollten. Die offen gehaltenen Kriterien ermöglichen einerseits allen Familien einen niederschweligen Zugang. Andererseits konnte die Evaluation die Grenzen in der Umsetzung des Angebots aufzeigen, etwa wenn eine Familie aufgrund ausgeprägter finanzieller Notlagen, prekärer Aufenthaltsbewilligung oder Krankheiten von Familienmitgliedern zu sehr mit anderen Themen als der Kindererziehung beschäftigt ist.

Für einige Familien bleibt die Teilnahme am Familienklassenzimmer unangenehm. Die Kinder befinden sich häufig in einer Ambivalenz, weil ihnen der Vormittag im Familienklassenzimmer gut gefällt und sie gleichzeitig zu den «normalen» Kindern gehören möchten.

Zusammensetzung der Gruppe entscheidend

Die Evaluation zeigt zudem, dass nicht in allen Gruppenzusammensetzungen ein befruchtender Austausch zwischen Kindern und Eltern entsteht. Je ähnlicher die Situationen und Problematiken der Gruppenmitglieder sind, desto stärker wird die Teilnahme am Familienklassenzimmer als gemeinsamer Prozess erlebt, was sich wiederum auf die subjektiv erlebten Veränderungen auswirkt. Während bei einer höheren Gruppenidentität mehr an den Beziehungen des Kindes mit seinem schulischen und familiären Umfeld gearbeitet wird, liegt der Fokus bei einer loserer Gruppenidentität mehr auf dem Verhalten des einzelnen Kindes.

Somit stellt sich die Frage, wie viel Heterogenität in der Gruppe sinnvoll ist, bzw. wie trotz grosser Heterogenität eine Gruppenidentität hergestellt werden kann, damit das Arbeiten an gemeinsamen Themen möglich wird. Daraus folgt, dass eine gewisse Beständigkeit der Gruppe zentral ist.

Somit erweist sich das Familienklassenzimmer als ein wirkungsvolles Angebot, um herausforderndem Verhalten von Schülerinnen und Schülern durch die verstärkte Kooperation von schulischen Akteuren und Familie zu begegnen. Die Evaluation hat Verbesserungspunkte aufgezeigt, um diese Schulentwicklung weiter voranzutreiben. ■

Der Schlussbericht steht auf der Website der Volksschule Kriens zum Download zur Verfügung: volksschule-kriens.ch > Förderangebote > Familienklassenzimmer

Literatur

- Asen, Eia & Scholz, Michael. (2009). *Praxis der Multifamilientherapie*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Volksschule Kriens. (2013). *Familienklassenzimmer an der Volksschule Kriens*. Kriens: Volksschule.

Das Projekt Familienklassenzimmer Volksschule Kriens wurde im Rahmen des BFH-Zentrums Soziale Sicherheit durchgeführt.

bfh.ch/socialsecurity

Methodik der Evaluation

Im Auftrag der Volksschule Kriens evaluierte die BFH das Projekt «Familienklassenzimmer», ein in der Schweiz neuartiges Angebot. Die Evaluation setzte kurz nach der Startphase der beiden Familienklassenzimmer im Februar 2014 ein und endete im Juni 2015.

Jedes neu eingetretene Kind, der jeweilige Elternteil sowie die Klassenlehrperson wurden zum Zeitpunkt des Eintritts, des Austritts sowie sechs Monate nach Beendigung der Teilnahme befragt. Die Befragungen fanden schriftlich und mündlich statt. Sie wurden durch Beobachtungen im Familienklassenzimmer und Gespräche mit Fachkräften in- und ausserhalb des Familienklassenzimmers ergänzt. Dieser mehrdimensionale Blickwinkel zeichnete ein inhaltlich breites Bild der Geschehnisse im Familienklassenzimmer und deren Wirkungen.

Gesamthaft konnten 18 Eltern-Kind-Paare und die jeweiligen Klassenlehrpersonen ein erstes Mal bei Eintritt befragt werden. Davon wurden 15 Eltern und Kinder sowie 7 Klassenlehrpersonen bei Abschluss des Familienklassenzimmers bzw. bei Abschluss der Evaluation befragt. Zudem wurden an den zwei Familienklassenstandorten insgesamt zehn Beobachtungen durchgeführt.

Das Evaluationsprojekt wurde von Dieter Haller, Leiter Abteilung Master in Sozialer Arbeit an der BFH, und Barbara Erzinger, damals wissenschaftliche Mitarbeiterin, konzipiert und fachlich begleitet. Barbara Erzinger hatte die operative Projektleitung inne.